

Predigt zum fünften Fastensonntag 2021

Liebe Mitchristinnen und Mitchristen,

„Du stellst meine Füße auf weiten Raum“ – ich habe es eingangs schon gesagt – so lautet das Motto der diesjährigen Misereor-Fastenaktion, die immer am sog. Passionssonntag trifft. Es ist der Sonntag, an dem wir vor der Pandemiezeit immer ein altbairisches Passionsingen in der Basilika abgehalten haben. Das letzte Jahr war es nicht möglich – heuer geht es wieder nicht. Der Unterschied zwischen den Jahren aber ist beträchtlich, denn heuer dürfen wir, wenn auch unter besonderen Bedingungen, wenigstens miteinander Eucharistie feiern.

Am Beginn der Fastenzeit stand ein kurzer Blick auf das Misereor-Hungertuch, welches auf die in Augsburg lebende chilenische Künstlerin Lilian Moreno Sánchez zurückgeht. Sie hat – ich habe es ja am Aschermittwoch schon gesagt – auf Kranken-Bettwäsche die gebrochenen Knochen eines menschlichen Fußes eines Demonstranten aus ihrer Heimat dargestellt. Sie verweist damit auf einen Zusammenhang, den wir mit dem Passionssonntag, der ein alles andere als geliebter Sonntag ist, aufs engste verbinden: *„Ohne Krisen und deren Bewältigung gibt es kein wirkliches Leben. Ohne das Leiden am Bestehenden – und da gibt es zurzeit auf allen Ebenen mehr als genug – gibt es keine Veränderung. Und wirkliche Begegnung hat immer auch mit der schmerzhaften Erfahrung von Anderssein zu tun.“*

Damit ist in keinem Fall gemeint, dass wir Schmerz und Leiden suchen müssen. Es ist auch nicht gemeint, dass wir Geschichten wie den plötzlich ins Leben hereinbrechenden Tod wie jüngst bei unserem Freund und Mitbruder Diakon Albert Wenning verstehen oder einfach nur hinnehmen müssen.

Es ist verständlich, dass wir alle viel lieber eine schmerzfreie Welt hätten! Aber diese gibt es nicht. Und im Übrigen werden erst im Durchleiden der Not die schöpferischen Möglichkeiten ins Leben gehoben. So ist es doch so – ich kann da zwar als Mann nicht wirklich mitreden – „dass Kinder immer unter den Schmerzen der Mutter zur Welt kommen“. Dazu kommt – und das habe ich bei vielen Begleitungen durch die Jahre hindurch erfahren – dass das Kind letztlich immer dann zur Welt, wenn es will. Ich kann das nicht erklären, aber ich denke fast: „Auch das ist gut so, wie es ist.“

Christine Lavant schreibt zu diesem Gesamtbereich: „Erst im ‚Abfürchten‘ der Lebensangst stärken sich der Mut zum Sein und die protestative Kraft zur Verbesserung.“ Ernst Jünger, der große evangelische Theologe, meinte gar: „Nenne mir Dein Verhältnis zum Schmerz, und ich will Dir sagen, wer Du bist.“

Zweifelsohne – ein Kernpunkt der christlichen Existenz – ist die Passion: Jesus selbst musste unter Schmerzen lernen, was es heißt, „zu Gott zu gehören und dessen Weltschmerz zu teilen.“ So jedenfalls lesen wir es heute im Hebräerbrieff.

Simone Weil, die große, zum Christentum bekehrte französische Philosophin beschreibt die Situation – wie folgt: „Der falsche Gott macht aus dem Leiden Gewalt. Der wahre Gott macht aus der Gewalt Leiden – nämlich Mit-Leiden und Barmherzigkeit.“ Ich füge hinzu: „In der Dunkelheit, in der klaren dunklen Nacht, wird das Licht der Sterne erst wirklich sichtbar, erst dann berührt es unsere Herzen. Ostern, das Fest, auf das wir zugehen, gebiert sich aus dem Karfreitag – aus der Passion Jesu.“ Oder wie es der Evangelist Johannes im heutigen Evangelium beschreibt: „Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt, bleibt es allein; wenn es aber stirbt, bringt es reiche Frucht.“

Das Gleiche ist wohl gemeint, wenn der Prophet Jeremia vom neuen Bund erzählt und aussagt: „Ich lege mein Gesetz in ihr Inneres und werde es auf ihr Herz schreiben.“ Damit ist gemeint, dass das Gesetz in mir ist. Es ist organisch mit mir verwachsen und lebt aus mir heraus. Inwendig bin ich verbunden mit Gottes Weisung, seinem Traum mit mir. Und dieser Traum beginnt mit den gleichen Worten, mit denen ich die heutigen Predigtgedanken eingeleitet habe – mit dem Glauben, dass dieser Gott meine Füße – selbst die gebrochenen des chilenischen Demonstranten auf dem diesjährigen Hungertuch – auf weiten Raum stellt und mich, ja uns alle, immer wieder neu anfangen lässt.

Die Misereor-Sammlung ist dabei nichts anderes als eine kleine Mithilfe, dass die Menschen in den ärmeren Ländern dieser Erde ebenfalls ihre Füße auf weiten Raum stellen können. AMEN,